

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Preis: Monatlich d. Post A 1.20 einschl. 18 J. Besorb.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Bg. 1.40 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. hoh. Gewalt oder Betriebsänderung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckort: Calw. Verleger: J. G. Neumann, Calw. Druck: J. G. Neumann, Calw. Anzeigenpreis: Die einspaltige Mittelzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitungspreis 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Vereinbarung. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Calw.

Nr. 248 Altensteig, Freitag, den 22. Oktober 1943 66. Jahrgang

### 54000 BRT. durch U-Boote versenkt

#### Die Sowjets setzen ihre Durchbruchversuche fort — Starker deutscher Nachtangriff auf Hull

**DNB** Aus dem Führerhauptquartier, 21. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Einbruchraum südöstlich Kiew führten die Sowjets gestern vorübergehend nur örtliche Angriffe, mit denen sie die Einbruchsstelle nach den Seiten zu erweitern versuchten. In heftigen erbitterten Kämpfen wurden diese Angriffe abgewiesen.

An der Front zwischen Kiew und Tschernigow legt der Feind seine Kräfte, mit jeweils mehreren Divisionen unternommenen Durchbruchversuche fort. Während nördlich Kiew alle Angriffe blutig scheiterten, sind die Kämpfe nordwestlich Tschernigow noch im Gange.

Von der übrigen Ostfront werden nur aus den Abschnitten von Melitopol, Gomel und südwestlich Weißrussland lebhaftere Kämpfe gemeldet.

Nördlich Kiew zeichnete sich die Kampfgruppe der 323. Infanteriedivision unter Oberst Glas durch hervorragende Haltung und Kampfleistungen in Angriff und Abwehr besonders aus.

An der süditalienischen Front kam es gestern zu neuen größeren Kampfhandlungen. Feindliche Vorstöße bei Lampobasso und an der Küstenstraße nordwestlich Termoli wurden abgewiesen.

Feindliche Flugzeuge drangen am gestrigen Tage sowie in der vergangenen Nacht unter Wellenschlag in das Reichsgebiet ein und warfen Bomben auf einige Orte, darunter kleine Luftwaffenstützen. Es entstanden geringe Personenschäden und Sachschäden. Luftverteidigungsgeschwader brachten 16 viermotorige britisch-nordamerikanische Bomber und zwei Jäger zum Absturz.

Die deutsche Luftwaffe führte in der Nacht zum 21. Oktober einen starken Angriff gegen das Hafengebiet von Hull und legte außerdem Einzelziele im Stadtgebiet von London und an der südenghischen Küste mit Bomben. Ein deutsches Flugzeug ging verloren.

Deutsche U-Boote versenkten aus dem nördlich-nordamerikanischen Nachschubverkehr im Mittelmeer sieben Schiffe mit 54 000 BRT. und beschädigten ein weiteres durch Torpedotreffer schwer.

### Drei Kämpfe im Osten

Die schweren Kämpfe bei Kremenetschug und Tschernigow geistert — Lebhafteste britische Kämpfe nordwestlich Smolensk und südwestlich Weißrussland

**DNB** Berlin, 21. Okt. Die schweren Kämpfe südöstlich Kiew und nördlich Tschernigow liefen am letzten Tage vorübergehend etwas nach, da die Bolschewisten auf Grund ihrer schweren Verluste zu Umgruppierungen gezwungen sind. Sie nutzten den 20. Oktober zu britischen Angriffen bis zu Regimentsstärke aus. Ihre Vorstöße richteten sich in erster Linie gegen die Abriegelungen nördlich und südlich des Einbruchraumes. Sie scheiterten aber am hartnäckigen Widerstand unserer seit fast einer Woche in ununterbrochenen Kämpfen stehenden Infanterie- und Panzerdivisionen. In den ersten fünf Kampftagen haben unsere Truppen nach bisherigen Meldungen 176 Sowjetpanzer vernichtet, von denen eine mittelmotorige, eine britische Panzerdivision allein 108 und eine westfälische Panzerdivision 39 zur Strecke brachte. Weitere 15 feindliche Panzerkampfwagen sowie Geschütze und Fahrzeuge wurden von den trotz ungünstiger Wetterlage angreifenden Stukas durch Bombentreffer dicht vor den deutschen Linien zerstört.

Bei Melitopol und südlich Saporoschje setzten die Bolschewisten ihre Angriffe mit starker Artillerie und reger Schützengruppenunterstützung, wenn auch mit geringeren Infanteriestärken, fort. Die Vorstöße blieben erfolglos und scheiterten an Abwehrfeuer oder im Gegenstoß. Nördlich Tschernigow führten die Sowjets während der letzten zusammenhängenden Teilangriffe in Bataillons- bis Regimentsstärke, ohne sich gegenüber unseren Truppen durchsetzen zu können.

Nördlich Kiew erneuerte der Feind seine schweren Angriffe in Richtung auf die Stadt. Lange wogten die erbitterten Kämpfe hin und her, bis die eigenen Stellungen nach Wiedereroberung einer gut verteidigten Ortschaft wieder fest in unserer Hand und einzelne durchgebrochene feindliche Panzer im Kampf vernichtet waren. Weiter nördlich entwickelten sich an der Trippelmündung aus erfolgreichen deutschen Vorstößen zur Stellungverbesserung neue drei Kämpfe. Südwestlich Tschernigow griffen die Bolschewisten ebenfalls wieder mit mehreren von Panzern unterstützten Schützenabteilungen an. Die noch anhaltenden, für unsere Truppen günstig verlaufenden Kämpfe griffen heute Luftwaffenverbände zur Unterstützung der Grenadiere ein. Südwestlich Gomel mühten sich dagegen die Bolschewisten nach ihren schweren Verlusten in den letzten Tagen auf vergebliche Vorstöße in Bataillonsstärke beschränken. Lebhafteste Kampfaktivität wird aus dem Raum nordwestlich Smolensk gemeldet. Hier griffen die Bolschewisten mit Teilen einer Schützenabteilung und einer Schützenbrigade nach starker Feuerunterstützung durch Granatwerfer, Batterien und Salvenbeschüsse den ganzen Vormittag über an, um den Hauptteil einer letzten Einbruchsstelle einzudringen. Der Feind brach aber in erbitterten Nahkämpfen blutig zusammen. Am Laufe des Nachmittags griffen Jäger und Sturmgeschütze zur Bereinigung des

gesamten etwa 8 Kilometer breiten Einbruchraums an, vernichteten die eingebrungenen, sich verzweifelt zur Wehr sehenden Bolschewisten und stellten die ursprüngliche Hauptkampflinie wieder her. An einigen anderen Stellen wird noch gekämpft. Auch südwestlich Weißrussland dauerten die örtlichen Kämpfe noch an.

**Erhöhte Abschusszahl**

**DNB** Berlin, 21. Okt. Die in der Nacht zum 21. Oktober in breiter Front in das nord- und mitteldeutsche Gebiet eingeflogenen britischen Bomber konnten infolge der Abwehrmaßnahmen der deutschen Luftverteidigung nicht den geplanten konzentrischen Angriff ausführen. Sie mühten die über weiten Teilen Deutschlands herrschende Schlechtwetterfront überfliegen und dies mußte meist in großen Höhen erfolgen. Nachjägerverbände und Sperrfeuer der Flakbatterien zwangen die Briten, sich in kleinere Bombergruppen aufzulösen. Aus ihnen wurden nach neueren, jedoch noch nicht endgültigen Feststellungen insgesamt 18 viermotorige Flugzeuge herausgeschossen.

Zusammen mit weiteren acht nordamerikanischen Bombern, die am frühen Nachmittag des 20. Oktober über westdeutschem Gebiet vernichtet wurden, erhöht sich die im Wehrmachtsbericht gemeldete Zahl von 18 abgeschossenen viermotorigen britisch-nordamerikanischen Flugzeugen auf insgesamt 26 Bomber und zwei Jagdflugzeuge. Es ist durchaus möglich, daß sich diese Abschlussschlacht noch weiter erhöht.

**Mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet**

**DNB** Berlin, 21. Okt. Der Führer hat dem General der Flieger Wolf, kommandierenden General und Befehlshaber in einem Luftgau, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen. General Wolf hat sich große Verdienste um die Luftverteidigung in seinem Befehlsbereich erworben.

### 2000 Badoglio-Truppen von den Engländern gemordet

#### Der Überfall britischer Flugzeuge auf ihre „Bundesgenossen“ in der Aegäis

**DNB** Berlin, 21. Okt. Auf der Fahrt nach einem griechischen Festlandhafen wurde in der Nacht zum Dienstag, wie bereits gemeldet, ein deutscher Dampfer im Seegebiet nördlich von Kreta, etwa 25 Seemeilen von der Insel entfernt, von zehn britischen Bombenflugzeugen angegriffen und schwer getroffen. Der Dampfer hatte über 2300 Soldaten der Badoglio-Truppen an Bord, darunter 150 Offiziere. Von diesen konnten nur 400 Mann gerettet werden, so daß fast 2000 Badogliasoldaten den Tod fanden.

Der Hauptgrund für die hohe Zahl der Opfer lag darin, daß bei Tagesanbruch, als die deutsche Rettungsaktion schon in vollem Gange war, erneut britische Bomber in niedriger Höhe über dem Dampfer erschienen und das Rettungszweck nun bei vollem Tageslicht zu vereiteln suchten. Die Bomben fielen mitten zwischen die im Wasser treibenden Überlebenden. Doch damit nicht genug, soßen die Briten jetzt auch mit Bordwaffen auf die Schiffbrüchigen, so daß der bei weitem größte Teil von ihnen den Tod fand. Ein deutsches Seerettungsflugzeug, das sich an den Rettungsarbeiten beteiligte, ging nach Bombentreffern unter. Außerdem wurden mehrere Rettungsfahrzeuge, die deutlich gekennzeichnet waren, beschädigt.

Den Briten war bekannt, daß es sich bei den Dampferinsassen um internierte Badoglio-Truppen handelte, also um ihre angeblichen „Bundesgenossen“. Dies ist innerhalb eines Monats der zweite Fall, daß Überlebende in der Aegäis in einer jeder Menschlichkeit höhnpflegenden Weise von den Briten ermordet wurden. Erst am 7. Oktober hatten britische Kreuzer und Zerstörer mit mittelschwerer Artillerie auf deutsche Schiffbrüchige in der Aegäis geschossen. Diese beiden Morde beweisen, daß die Briten sich seit dem „Baralong“-Fall des Jahres 1915 noch nicht geändert haben.

### „Ein verurteilt schwerer Krieg“

**DNB** Stockholm, 21. Okt. Wie Reuters aus Washington meldet, gab der USA-Kriegsminister Stimson, General Marshall, der Chef des Stabes des USA-Heeres, und andere strategische Sachverständige vor Mitgliedern des Repräsentantenhauses im Verlauf einer Geheiminsung eine Übersicht über die Kriegslage. Nach der Sitzung erklärte Kongressmitglied der Demokratischen Partei gegenüber u. a., daß Japan seine Flugzeuge schneller baue, als die USA. Sie zerstören könnten. Das Arbeitskräfteproblem sei in Japan nicht so ernst wie in den Vereinigten Staaten. Die Beförderung des Nachschubs bleibe eines der wichtigsten Probleme des Krieges, da es bei der Landung immer schwere Verluste gäbe. Es liege noch in weiter Ferne, daß Schiffe durch Flugzeuge erjagt werden könnten.

Ein Kongressmitglied sagte seine Ansicht dahingehend zusammen: „General Marshall hat uns den Eindruck gegeben, daß wir uns in einem verurteilt schweren Krieg befinden.“

**Indiens provisorische Regierung errichtet**

**DNB** Schonan, 21. Okt. (Dad.) Subhas Chandra Bose, der Präsident der indischen Unabhängigkeitsliga in Ostindien und gleichzeitig der Führer der indischen Nationalarmee, verkündet der Welt am Donnerstag morgen die Errichtung der provisorischen Regierung „Nya Hind“ (neues Indien).

Die Presse Tokios steht unter dem Zeichen der Errichtung der vorläufigen freien indischen Regierung in Schonan. „Nippon Times“ weist auf die Tatsache hin, daß nur wenige Tage vorher der neue Vizekönig Feldmarschall Bowell in Kowlochi eingetroffen ist. Dies bedeutet den Anfang einer erneuten britischen Politik der militärischen Unterdrückung der indischen Massen, der Nichtbeachtung des Stands im Lande schreibt „Tokio Schimbun“.

### Parade japanischer Studenten

**DNB** Tokio, 21. Okt. (Dad.) Eine riesige Parade der kürzlich zum Militärdienst eingezogenen Studenten aus Groß-Tokio und den benachbarten Provinzen fand am Donnerstag im Meiji-Stadion in Tokio statt, das mit 65 000 männlichen und weiblichen Studienkameraden der eingezogenen dicht gefüllt war. Unter Vorantritt einer Militärmusik zogen die riesigen Kolonnen in ihren Studentenuniformen, jedoch mit Wädelgamaschen und bereits mit Gewehren ausgerüstet, in das Stadion ein, wo sie von den versammelten Besuchern enthusiastisch willkommen geheißen wurden.

Premierminister Tojo hielt eine Ansprache an die neuen Soldaten, in der er die Erwartung ausdrückte, daß sich die jungen Japaner ihrer Aufgabe dem Vaterlande gegenüber bewußt seien und sich im Kampfgeist den Engländern und Amerikanern überlegen zeigen würden. Bei ihrem Komarsch in zwei getrennten Gruppen zum Kaiserlichen Palast und zum japanischen Heldengedenkmal, dem Yasukuni-Schrein, unter Vorantritt der Fahnen der 77 verschiedenen Schulen und Universitäten, aus denen sie stammten, wurden die Studenten in den Straßen Tokios wiederum von der gesamten Bevölkerung lebhaft begrüßt.

### Der Sudan unter britischem Einfluß

**Englische Unaufrichtigkeit gegenüber Ägypten**

**DNB** Sofia, 21. Okt. Mit dem Dekret zur Bildung eines hohen beratenden Ausschusses im nördlichen Sudan ist ein weiterer Schritt in der politischen Entwicklung dieses Landes getan worden. In diesem Ausschuss, der unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs Sir Hubert Suddleton zusammentritt, werden die Provinzen des blauen Nils, Darfur, Kordofan, Khartum, Kassala und die nördlichen Provinzen vertreten sein. Jede dieser Provinzen delegiert drei Mitglieder, davon aus den Reihen der Wirtschaftsmännern. Von diesen wiederum muß ein Einzelmitglied sein. Diese Mitglieder werden die sozialen und wirtschaftlichen Berufsinteressen vertreten, einschließlich Landwirtschaft, Erziehung und Gesundheit. Insgesamt wird der Ausschuss 28 Mitglieder zählen.

Ägypten hält keinen Anspruch auf den Sudan als integralen Teil des ägyptischen Staatsgebietes. Die Aufnahme der britischen Verwaltung im Sudan soll erreichen, daß der Sudan als unabhängiges Gebiet hingestellt und zu einem selbständigen Land erklärt werden kann, das unter englischer Oberherrschaft eine Verbindung mit Ägypten ablehnt. Die neue Einrichtung ist ein vielversprechendes Beispiel für die Wichtigkeit der Briten zum Thema „arabische Union“.

### Innerpolitische Spannungen in den USA

**DNB** Stockholm, 21. Okt. Die letzten Berichte von der innerpolitischen Front in den Vereinigten Staaten lassen keinen Zweifel mehr daran, daß die Spannungen wachsen. Der bevorstehende Wahlkampf verschärft selbstverständlich die Gegensätze, die das Land durchziehen. Die Beziehungen zwischen Roosevelt und dem Senat haben sich in keiner Weise verbessert. Die Behandlung, die Roosevelt den von ihrer Seite auf die Kriegsschauplätze zurückgeführten Senatoren angedeihen ließ, hat erstickend gewirkt.

Die fünf Senatoren, die an der Reise teilnahmen, haben sich mit großer Schärfe gegen den vom Weißen Haus ausgehenden Vorwurf verteidigt, sie hätten die englisch-amerikanischen Beziehungen durch ihre Kritik an England demüßigt verschlechtert. Die Senatoren stellen sich demgegenüber auf den Standpunkt, sie hätten an einer solchen Verschlechterung der Beziehungen keinerlei Interesse. Ihre Pflicht als Volkvertreter aber vertrete es von ihnen, auf bestehende Mißstände hinzuweisen und die amerikanischen Interessen zu vertreten. Einen weiteren Konflikt bildet die Frage der neuen Steuerforderungen der Regierung. Die republikanischen Mitglieder des Repräsentantenhauses haben erneut erklärt, sie würden jede Erhöhung der Bundessteuern ablehnen.

### Heute neuer Roman!

# Die bolschewistische Gefahr

## Eine neue Dokumentenveröffentlichung des Auswärtigen Amtes

DRS Berlin, 21. Okt. Die Archivkommission des Auswärtigen Amtes hat im Rahmen ihrer Publikationen über die Entstehung des Krieges von 1939 ein neues Dokumentenwerk unter dem Titel „Ein französischer Diplomat über die bolschewistische Gefahr“ veröffentlicht. Es enthält 28 bisher unveröffentlichte Berichte des französischen Botschafters in Moskau, Jean Herbet, aus den Jahren 1927 bis 1931, die aus dem von den deutschen Truppen in Frankreich erbeuteten Akten stammen.

Herbet — dessen Darlegungen um so bedeutsamer sind, als er gegenüber dem sozialistischen Deutschland als unvoreingenommener Zeuge gelten kann — trat seinen Moskauer Posten mit der Absicht an, die engere Annäherung zwischen Frankreich und der Sowjetunion anzubahnen. Sehr bald erkannte er jedoch die wahren Ziele der Gewaltherrscher im Kreml und hörte von nun an nicht mehr auf, seiner Regierung diese Ziele darzulegen, um vor der ungeheuren Gefahr zu warnen, die sie für die ganze zivilisierte Menschheit bedeutete.

Unter Hinweis auf ein Wort Stalins zum 10. Jahrestag der Roten Armee, wonach diese Armee „die Armee der Weltrevolution“ ist, führte Herbet (am 6. März 1928) aus: „Die Kämpfer der UdSSR und ihr Abrüstungsentscheid sind nur zwei verschiedene Formen ein und desselben revolutionären Bemühens. Wenn die UdSSR ihre Armeen vergrößert, so geschieht das, um den Parteigängern des Auslandes, die die kommunistische Internationale gegen ihre Regierungen zu treiben hofft, „Mut zu geben“. Wenn die Sowjetregierung eine Abrüstungskonvention vorschlägt, so tut sie dies, um in allen Ländern unter dem Vorwande einer Friedenspropaganda und Friedensüberwachung ein System der Sowjets einzuführen, das von einem internationalen Sowjet geleitet wird. Diese Politik einer beschleunigten Weltrevolution betrachtet den Krieg als ein rechtmäßiges und vielleicht unentbehrliches Werkzeug.“

Im Mai 1928 behandelte Herbet eingehend das Buch eines bolschewistischen Militärschriftstellers, aus dem klar hervorgeht, „daß in den sowjetischen Militärschulen die Lehre vom An-

griff als Grundgesetz angenommen ist“. „Das ganze Buch“, so sagte Herbet weiter, „beruht offensichtlich auf dem Gedanken, daß man angreifen und die gegnerischen Kräfte im Herzen ihres eigenen Landes vernichten müsse“. Schon im März 1930 hatte Herbet erfahren, daß der Generalstab der Sowjets für den Fall eines Krieges „die Lehre von der größtmöglichen Machtentfaltung in nur einer Richtung vertritt“ und diese Richtung „scheint diejenige nach Grodno sein zu sollen, um so schnell wie möglich deutsches Gebiet berühren zu können“.

Herbet weist ferner mit großer Eindringlichkeit auf das Zusammenwirken zwischen Sowjetregierung und Komintern hin. Ende November 1929 schreibt er seiner Regierung: „Das kommunistische Regime lebt in der Erwartung und Vorbereitung des Krieges“. Die Sowjetunion kann auch Bündnisse mit „bürgerlichen“ Staaten abschließen... in den Staaten, die auf Seiten der Sowjetunion kämpfen, werden die Kommunisten für den Krieg sein, sie werden aber versuchen, die Führung des Krieges zu übernehmen und bei dieser Gelegenheit sogar die Regierungen zu kürzen, die mit der Sowjetunion verbündet sind.“

Auf die Wählbarkeit der Sowjets in fremden Ländern lenkt der französische Diplomat u. a. in einem Bericht vom 27. Dezember 1929 die Aufmerksamkeit seiner Regierung. „Wie sehr auch die Sowjetunion“, so schreibt er, „auf ein großes fremdes Land angewiesen sein mag, und welche Anstrengungen die Diplomatie und der Handel offen unternehmen mögen, um ihre Beziehungen zu diesem Lande anzubahnen, so fahren doch die kommunistischen Herren Sowjetlands unbekümmert fort, in demselben Lande den Krieg zu sühnen.“

Herbets Warnungen verhallen in Paris ungehört. Frankreich vollzog die Annäherung an die Sowjetunion, die zu dem verhängnisvollen Bündnis von 1935 führte. Unabhängig hiervon behielten die früheren Erkenntnisse des französischen Diplomaten ihren vollen Wert als eine überzeugende Befätigung für den von der Sowjetunion an Europa schon immer beangangenen Verrat.

# Die britische Palästina-Politik

## Eine interessante Dokumentensammlung

DRS Berlin, 21. Okt. Das „Deutsche Auslandswissenschaftliche Institut“ veröffentlicht unter dem Titel „Die britische Palästina-Politik“ eine Dokumentensammlung, die das britische Vorgehen, beginnend mit der Balfour-Deklaration von 1917 und den britischen Versprechungen an König Hussein von Hebräa bis zur Antwort des obersten arabischen Komitees auf das britische Palästina-Weißbuch von 1939 beleuchtet.

Die Dokumente, von dem jungen arabischen Wissenschaftler Mamun al-Hamul sorgfältig aus englischen und arabischen Quellen zusammengetragen, bringen, wie der Großmufti von Palästina, Amin al-Husseini, in seinem Vorwort zur Sammlung betont, eine Darstellung des Freiheitskampfes der Palästina-Araber gegen den englisch-jüdischen Imperialismus und bieten so einen wichtigen Ausschnitt aus dem Kampfe des gesamten arabischen Volkes um seine Freiheit und Unabhängigkeit.

Gerade in einer Zeit, in der die englische Agitation die Frage der „arabischen Einheit“ sich erneut besonders angelegen sein läßt und Großbritannien seine Politik den Arabern und den arabischen Einzelländern gegenüber als von jeder aufrichtig und gradlinig hinzustellen bemüht ist, gewinnen die Dokumente zur britischen Palästina-Politik aktuelles Gewicht, weil sie die Hinterhältigkeit einer Politik aufzeigen, in der die arabische Frage lediglich als agitatorisches Aushängeschild eine Rolle spielt.

Die vom englischen Außenminister Eden Anfang dieses Jahres ausgesprochene Behauptung, es sei jetzt an der Zeit, daß die Araber die Erledigung ihrer Angelegenheiten in ihre Hand nehmen, erweist sich ebenso wie die verschiedenartigen von London lancierten arabischen Konföderationspläne als bloßes agitatorisches Manöver, mit dem Großbritannien seinen schwindenden Einfluß im Nahen Osten zu retten sucht.

Die Rolle des Judentums, das von diesem Spiel zum Schaden der Araber wiederum profitieren will, ist aus der Docu-

mentensammlung ebenfalls ersichtlich. Wie schon vor 25 Jahren, bemüht es sich, die englische Nahostpolitik für seine eigenen Belange ebenso sehr auszunutzen, wie es dies im Rahmen der britischen Europapolitik verstanden hat.

Der britische Flottenadmiral Sir Dudley Pound, der erst vor kurzem wegen seiner Erkrankung von seinem Posten abberufen worden war, ist nach einer Neutermeldung in London im Alter von 66 Jahren gestorben.

USA. verzeigern gestohlene Kunstschätze. Wie „Follets Tageblatt“ aus London erzählt, wurden große Mengen italienischer Kunstschätze auf Kunstauktionen in Newport verkauft. In den letzten Tagen wurden italienische Seltenheiten bis zu einem Gesamtwert von 30 Millionen Dollar versteigert. Die meisten dieser Kunstwerke stammen aus Museen der von den Anglo-Amerikanern eroberten sizilianischen oder italienischen Städte oder aus Privatbesitz.

Nach Mexiko deportierte spanische Kinder. Ein aus Mexiko eingetroffener Brief berichtet erschütternd über die trostlose Lage der während des Bürgerkrieges von den spanischen Bolschewisten zwangsweise nach Mexiko gedrohten, inzwischen herangewachsenen Kinder. Von den 405 deportierten Knaben, so heißt es u. a., leben nur noch etwa 60 und von den Mädchen 20, während man von den übrigen nichts weiß. Niemand hat sich um diese Kinder gekümmert und niemand will ihnen heute eine Arbeitsstelle geben.

Der Generaldirektor der katholischen Aktion in Rom hat an alle Mitglieder der Aktion ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sie auffordert, dem jüdisch-jüdischen republikanischen Staat in idgaler Weise zu dienen.

Cholera-Epidemie in Indien. Im indischen Staat Mysore, der schon seit einiger Zeit unter einer Hungersnot leidet, ist jetzt auch eine Cholera-Epidemie ausgebrochen. Im Chitaldrugbezirk sind bereits zahlreiche Todesfälle unter der indischen Bevölkerung zu verzeichnen.

# Das heimliche Schwur

ROMAN VON HANS DIRKHAMMER  
MÄRNER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAH

Der junge Dehrigen hatte es mit der Zeit ziemlich genau eraten. Er hatte den kleinen Landauer vor dem Bahnhofsgelände kaum gewendet, da kam schon der Zug heran. Rauchend und heftige Rauchwolken ausstößend, tauchte die Lokomotive mit ihren paar Waggons aus einem Taleinschnitt hervor und rollte auf das beschriebene einstöckige Haus zu, das den Bahnhof von Langentraub barstelte.

Michael Dehrigen sprang vom Wagen, trat zu dem unruhig lächelnden Pferd und sah es am Zaumzeug. Von hier aus verfolgte er das Näherkommen des Zuges.

Was für Nachrichten würde der Vater aus der Stadt mitbringen? Ob der leidige Prozeß nun endlich entschieden war?

Einem gequälten Lächeln auf den Lippen. Er hatte die Zuversicht des Vaters nie geteilt, und wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte er den seit Jahren sich hinziehenden Streit mit dem Nachbarn schon längst durch einen Bergleitz aus der Welt geschafft. Für das Geld, das man um dieses verfluchten Prozesses willen bereits hinausgeworfen hatte, hätte man einen viel größeren Acker kaufen können, als es der war, um den man sich so hartnäckig in den Haaren lag.

Drüben auf dem Bahnsteig war der Zug freischend zum Halten gekommen. Einige wenige Leute kletterten aus den Waggons. Unter ihnen war auch Johann Dehrigen, der Bauer vom Ederhof, ein großer, kräftiger Mensch mit schüttertem, leicht angegrautem Haar.

Als Michael seines Vaters ansichtig wurde, wußte er, daß alles verloren war. Mit vorgebeugtem Körper schleppte sich der Alte durch die Sperre, und es erschien dem Wartenden, als sei der Vater unerbittlich um Jahre gealtert.

Beinahe wäre Johann Dehrigen an ihm vorbeigelaufen. Als er seinen Sohn mit dem Landauer warten sah, verzog sich sein Gesicht zu einer ärgerlichen Grimasse. „Was soll das?“ rief er unfreundlich. „Ich denke, du hättest jetzt mitten in der Weizenernte Wichtiges zu tun, als am hellen Tag mit dem Landauer spazierenzufahren.“

Der grimmige Fluß, den der Vater ausstieß, verriet genug. Ohne auf die Frage zu antworten, kletterte er auf den Kutschbock und griff nach den Zügeln.

Wir müssen noch einen Augenblick warten, Vater. Die neue Stallmagd wollte mit diesem Jung eintriften. Sie hat es uns heute auf einer Postkarte mitgeteilt.“

„Ach so!“ brummte der Alte. „Ich habe aber niemand gesehen. Die Dirn wird es sich wohl anders überlegt haben. Es mag ja niemand mehr bei uns dienen.“

Michael, der aufmerksam nach dem Bahnhof gespäht hatte, lachte zuversichtlich. „Bleibst doch, Vater. Ich glaube, die dort drüben mit der großen Kiste, das ist sie. Ich werde ihr tragen helfen.“

Er eilte auf die Sperre zu, wo er eben ein junges Mädchen hatte aufstehen sehen, das sich mit einer schweren, hölzernen Truhe abquälte.

Wenige Augenblicke später fand er vor ihr und starrte sie überroht an. Sie war jünger, als er vermutet hatte, schlant, aber doch von kräftigem Wuchs, und als sie den Blick zu ihm hob, sah er, daß sie ein sehr anmutiges Gesicht hatte mit großen, dunklen Augen.

„Du bist wohl die Schöner Christl, die sich auf den Ederhof verdingt hat?“

Die Angeprochene nickte. „Ja. Und du bist der junge Ederhofbauer, gel?“ Im Lächeln formten sich auf ihren Wangen zwei zierliche Gräbchen.

„Freilich! Und dort drüben auf dem Fahrweg, das ist der Vater. Komm, laß dir helfen.“ Er nahm die Truhe an dem einen Handgriff und hob sie hoch.

Die Christl sahte sogleich am anderen Ende zu, und nun trugen sie die beträchtliche Last gemeinsam zum Wagen.

„Gut, daß du so bald gekommen bist. Es gibt viel zu tun, die Mutter und die Pies, unsere Hausmagd, können es kaum mehr schaffen. Du, das kann ich dir jetzt schon verraten: ein leichtes Tun wirst du auf dem Ederhof nicht haben.“

„Ich schon recht“, rief die Magd zuversichtlich. „Ich bin das Zupaden gewöhnt. Es wird mir so leicht nicht zuviel.“

Sie hatten den Wagen erreicht und Christl Truhe im Innern verpackt. Das Mädchen trat nach vorne und reichte dem Alten die Hand hinaus.

Johann Dehrigen brummte etwas von „Keine Zeit zu verlieren!“, worauf die junge Magd nach einem verwirrten Seitenblick auf Michael sich neben ihrer Kiste im Landauer niederließ.

Michael schauung sich zu seinem Vater auf den Boß, und die Pferde setzten sich in Trab.

Es war ein gutes Stück Weg vom Bahnhof ins Dorf. Die Straße lag in einer sanften Kurve bergan und bog dann in einen Wald ein, den sie in gerader Richtung durchschnitt.

# Am Dnjepr

## Von R. J. Berichter Wolf Weber

(38) Die Landschaft am mittleren Dnjepr kennt nicht Wald, nicht Auen. Tiefe Täler durchfurchen sie und daneben wölben sich die blaue Erde zu hohen Hügeln. Nur wo Menschenhand im Werke war, wird das Ockerbraun der herrlichen Stepp durch die hellgrüne Winterjaat oder das leuchtende Gelb der abgeernteten Reisfelder unterbrochen, denen man nur die Kolben genommen hat, während die Stauden bis zum Frühjahr bleiben. Als helle Flecke stehen die hohen Schotter des angedrossenen Strohs in den geschwungenen Linien dieser Hügellandschaft, dem ständig schweifenden Auge immer wieder jäh Halt gebietend, weil Form und Farbe dieser Stroberge eine verblüffende Ähnlichkeit mit den sekundenlang aufsteigenden Staub- und Explosionswolken der schweren sowjetischen Artillerie haben, die unaufhörlich auf diese Hügel schießt. Gelegenlich lassen die Täler, während wir auf einer tieflandigen Straße der Front näher kommen, einen Blick auf den Dnjepr frei. Tiefblau widerspiegelt dann ein vielgestalteter Wassersteden wolkenfreien, herrlichen Himmel, während weiße Sandstreifen ihn scharf vom grau erscheinenden Bulschwerk der viele Kilometer breiten Flutniederung abheben.

In dieser, durch den gewaltigen Fluß und die mächtige Wellung der Hügel, dynamisch bewegten Landschaft erscheinen die stählernen, gelb getarnten Massen eines stauffaldrigen Panzerabwehrgeschützes auf einer gepanzerten Selbstfahrlafette, klein und nicht ungewöhnlich, zumal eine alles verhüllende Mais- und Sonnenblumentarnung die kantigen Umrisse verzerrt und die Länge des aus dem Aufbau hervorragenden Geschützschiffs verkleinert. Drei solcher Geschütze stehen an der großen Straße, weil seit gestern bekannt ist, daß der Feind mit Fähren eine Zahl von 2 34 in den Brückenkopf schaffen konnte, den er dranten in der Sumpniederung gelüftet hat.

Vor uns führt der Weg in das Dnjepr-Tal, aus dem, rechts von uns, eine tiefe Mulde in scharfen Windungen empotrückt. Auf der anderen Seite der Mulde liegen in regelmäßigen Abständen die Einschläge schwerer feindlicher Artillerie. Jeht erreicht unser Ohr von drüben ein sich überfließendes Knallen, das so leise ist, daß man es überhören würde, wenn keiner unregelmäßigen, langen Folge nicht eine besonders Bedeutung zuläme. Zwei, drei Mann rufen laut „Werler“ und alles, was nicht durch Stahlwände geschützt ist, rast in Dedungen und Pöcher. Sekunden später detonieren im gleichen Rhythmus der zuvor gehörten Abschüsse die Geschosse, des sowjetischen Salvengeschützes. Sie liegen weiter vor uns am Hügelrand, aber ihr Krachen ist so infernalis, daß man, trotz besseren Willens, den Kopf tief herunter nimmt. Langsam verweht der milde Herbstwind die hohen Fahnen der Reite von Einschlägen.

Die scharf spähenden Augen der Geschützführer sehen plötzlich am Talausgang der breiten Mulde eine Rakete aufsteigen. Panzerwahrung! Vors, wo in tiefen Schützenlöchern die bürstigen, in langem Abwehrkampf jeder Sequenlichkeit entwöhnten, harten Grenadiere sitzen, hat eine verschmutzte, seit Tagen nicht gereinigte Hand die Rauchspitze unklammert und dieses Zeichen in den blauen, strahlenden Herbsthimmel gejagt. Nach einer halben Minute die Silhouetten von sechs Schildkröten, die sich, entgegen der ihrer Art gemessenen Schnelligkeit, mit ziemlicher Beschleunigung den Hang hocharbeiten. Sowjetischer Panzer-T 34! Ein lauter Befehl! Mit dumpfem Aufbräumen des Rotors schieben sich die Abwehrgeschütze mitlarm ihrer gelbgrünen Tarnung in das freie Feld vor. Stille! Höchst Spannung! Die feindlichen Panzer fahren. Da zerreißt der erste Abschuß die Stille des abgeernteten Feldes und eine hohe Staub- und Qualmwolke hüllt das feuernde Geschütz ein. Stoßender Ammoniakdunst macht das Aimen sekundenlang zu einer Qual. Schon schießen die andern Geschütze.

Der feindliche Panzerangriff wurde abgeschlagen. In einem großen Bogen, dessen Durchmesser vier Kilometer betrug, mußten die Abwehrgeschütze noch einmal Stellungswandel machen, um vergeblich hinter zwei übrige geliebtenen T 34 herzufahren, die bei ihrem Anblick, in dicke, laue Gaswolken eingehüllt, den Rückwärtsgang einschalteten.

Michael sahte den Vater am Arm. „Wir werden es schon schaffen, Vater! Ich bin jung und gesund, und wenn wir nicht schaffen!“

„Mit dem Schützen allein ist es nicht getan, Was! Du mußt dich nach einer jungen Bäuerin umsehen, die einen anständigen Bogen Geld ins Haus bringt. Dann kannst du die Schulden wegzahlen und den Hof übernehmen. Das wäre noch meine einzige Freude, wenn der Hartmann Jakob, dieser nichtsnutzige Halunke, doch noch das Nachsehen hätte.“

„Ich kann nicht glauben, daß er es auf unieren Hof abgesehen hat.“

„So? Warum, glaubst du, hat er dann den Prozeß so lange hinausgezogen? Jetzt auf einmal, wo er merkt, daß ich am Ende bin, zeigt er einen alten Kaufvertrag vor, der ihm das Hof auf den Hof zuspricht. Er behauptet zwar, daß er das Dokument jetzt erst gefunden habe, aber das mag ihm ein anderer glauben, ich nicht. Unmöglich hat er erwartet, der Schurke, damit ich an den Prozeß erkliden soll. Wenn es zur Zwangsversteigerung kommt, wird er ihm ein leichtes sein, den Ederhof einzulassen.“

Michael erschauerte vor der Ungeuerlichkeit dieses Verdachtes. Es erschien ihm unvorstellbar, daß der Ederhof, der seit Jahrzehnten von den Dehrigen bewohnt und demirschaltet wurde, jemals in einen anderen Besitz übergehen könnte. Von Kindheit an war kein anderer Gedanke in ihm gewesen, als daß er eines Tages gleich seinen Vorvätern Bauer auf dem Hof sein würde, um dereinst das Ererbe seinem Sohn weiterzugeben.

Eine verbissene, trockne Falte grub sich in sein Gesicht. „Auch ich es nicht so weit!“ rief er. „Auch gehört der Ederhof uns.“

Der Alte hatte indessen an seinem Plan, den er für die einzige Rettung hielt, weitergesponnen. Da ist die Tochter vom Steinberger Simon in Gutenwang — du, Michael, das wäre eine Frau für dich. Der reichste Bauer weit und breit, und wenn die Steinberger Theresie auch nicht gerade eine Schönheit ist — du lieber Himmel, als wenn das so wichtig wäre! Überleg es dir einmal. Das wäre gar keine dumme Geschäfte. Wenn es dir recht ist, werde ich gelegentlich mit dem Kröger Toni ein vertrauliches Wörtchen reden. Der kommt mit seinem Handel in der ganzen Gegend herum und kann beim Steinberger Simon ein bißel die Ohren aufmachen.“

Michael verzog unwillig das Gesicht. Ausgerechnet die Steinberger Theresie, diese magere Hopfenstange! Außerdem hatte sie ein gehörig scharfes Mundwerk, lauter Eigenschaften, die sie nicht gerade als eine verlockende Braut erscheinen ließen. Ihr Geld?

Nieder eine andere, die nicht so viel hatte, dafür aber eine stattliche und gesunde Dirn war, mit der man gut zusammenarbeiten konnte. Eine, von der man kräftige und gesunde Kinder erwarten durfte.



# Araber, Juden und Del

## Die Palästinafrage, ein Hemmschuh für das Delgeschäft in Arabien

H. A. Der der Monroe-Doktrin nunmehr völlig abgewandert, hemmungslos nordamerikanische Imperialismus hat sich als Hauptbetätigungsfeld den weiten arabischen Raum erkoren. Roosevelt und seine Hintermänner können damit drei Fliegen mit einer Klappe schlagen: erstens können der britischen Politik in diesem Raum Knüppel zwischen die Beine geworfen werden, zweitens kann Jagd auf Delquellen gemacht werden, drittens kann man mit der Palästina-Agitation dem beinahe angebotenen Weltfrieden einen Gefallen tun.

Die arabischen Zonen waren seit langem ein machtpolitisches Einflugsgebiet der Briten. Eine Ausnahme bildete nur der verhältnismäßig kleine irrische Raum, in dem die Franzosen sich übertriebene Rechte anmaßten. Noch im ersten Weltkrieg konnte Großbritannien durch seinen erfolgreichen Geheimagenten Lawrence das arabische Spiel zu seinen Gunsten mitspielen, ohne daß eine fremde Macht dazwischenkam. Aber schon auf der Friedenskonferenz begann der Verrat an Arabien, der durch die Herausstellung Palästinas zur „zionistischen Heimstätte“ vollendet wurde. Hiergegen stammte immer wieder der offene arabische Widerstand auf, weil die Araber keine Lust haben, wertvollen Grund und Boden einer fremden, heimatlosen und miltärischen Rasse zu überlassen.

Kun sind die Seidboten Roosevelts in diesen Räumen tätig, und außerdem hat sich eine jüdisch-arabische Delegation zu Verhandlungen nach Washington gegeben. Roosevelts „Infiltranten“ haben es ausgeklübelt verstanden, die politische Position Großbritanniens zu schwächen und schon durch die Paß- und Reisefreistellungen sich selbst ins beste Licht zu setzen. Die von London betriebenen arabischen Unionspläne sind von Washington bereits erfolgreich durchkreuzt worden, und man hofft jenseits des großen Teiches, die Freundschaft mit Emir Feisal, dem Sohne des Sauds, so hart festlegen zu können, daß man den Gebieten über die heiligen Stätten des Islam in das amerikanische Lager ziehen kann. Der Versuch ist für die Amerikaner mit keinem Risiko behaftet, denn für sie stellt der arabische Raum vollkommene Neuland dar, während die Briten hier gesungene Herrscher brauchen, weil es sich um das indische Vorfeld handelt.

Dennach ist aber auch die Rooseveltsche Araberpolitik schon vorbelastet, und zwar durch die zionistische Frage. Den Briten ist mittlerweile die Palästinafrage zu einem gar zu heißen Eisen geworden; sie hoffen, die Araber auf Grund des von der Regierung Chamberlain verfaßten Weißbuchs zu versöhnen zu können, weil auf Grund dieser Besprechungen vom April 1944 ab die jüdische Einwanderung unterbunden werden soll. Da die Briten infolge ihrer anderweitigen gewaltigen Schwierigkeiten den arabischen Raum heutzutage betreiben möchten, würden sie sich dieser Regelung gern fügen. Hiergegen läuft jedoch das internationale Judentum Sturm und tut sich vor allem bei Roosevelts als dem neuen hebräischen Erzvater. Erst in diesen Tagen wieder sind 500 führende Persönlichkeiten als Vertreter von drei Millionen amerikanischen orthodoxen Juden in Washington eingetroffen, um durch diese Massenpilgerfahrt von Roosevelts zu verlangen, daß er seinen ganzen Einfluß in London zur Unterstützung der jüdischen Ansprüche auf Palästina anbietet. In der veröffentlichten Bittschrift heißt es pathetisch: „Alle gerechten Amerikaner hegen den Wunsch, daß die Tore Palästinas allen jenen europäischen Juden geöffnet werden mögen, denen ein Eintritt in das Paradies Europas gelingt.“ Die Juden haben Roosevelts schon dermaßen vor ihren Karren gespannt, daß er heftige Anregungen nicht gut ignorieren kann. Er wird also wenigstens gute Miene zum bösen Spiel machen müssen; denn ein böses Spiel stellt dieses Verlangen mittlerweile auch für ihn dar, weil die in Washington aufgetauchte Delegation Ibn Sauds in erster Linie einen Protest des Araberkönigs gegen die zionistische Agitation vorzubringen hat. Das ist begreiflich, weil die Juden ihre Einwanderung nach Palästina sogar noch ausweiten möchten und jene Gebiete mit einer Jahresrate von 80000 unerwünschten Stammesgenossen belasten möchten. Trotz allen Geschreis der nordamerikanischen Judenpresse ist also auch die zionistenpolitische Roosevelts schon in eine Sackgasse geraten. Und wer weiß, ob schließlich nicht die Dritten in diesem ungleichen Bunde — die Bolschewisten — die unsichere Lage im wesentlichen zu ihren Gunsten zu nutzen verstehen.

Über wie die politischen und völkischen Realitäten auch ausgehen mögen, vorerst lassen die Vereinigten Staaten auch im arabischen Raum den Dollar rollen, lassen auch in der Mittel-

macht und nach der letzten Ueberzeugung, daß nun auf diesem Umwege auch eine Hintertür zu politischer Einflugsnahme aufkue. In erster Linie haben es die Nordamerikaner auf das Del und — so nebenbei — auch auf die Verkehrslinien zu Lande und in der Luft abgesehen. Schon seit etwa 20 Jahren waren die Herren der Wallstreet bestrebt, härter in das Delgeschäft des Mittleren Ostens einzusteigen; in Iran und Irak ist es ihnen gelungen. In der letzten Zeit sind nun, wie kürzlich die Londoner „Financial News“ mitgeteilt haben, auf saudiarabischem Gebiet Delquellen entdeckt worden, die Aussicht haben sollen, zu den besten und größten der Welt zu werden. Die „New York Times“ weiß zu berichten, daß die USA-Regierung Verhandlungen mit der „California Arabian Standard Oil Company“ führe, um sich an der Entdeckung der reichen Delquellen Arabiens zu beteiligen. Man hat es in diesen Dingen mit der arabischen Delegation in Washington zu einem Uebereinkommen zu gelangen. Freilich: ob das möglich sein wird, in der zionistischen Frage nachzugeben, ist höchst unwahrscheinlich. Jedenfalls ersieht man aus allen diesen Dingen, daß die Vereinigten Staaten bestrebt sind, die Briten in ihrem einst so stolz gerühmten „Middle Eastern Empire“ nach und nach auszuboeten und — so ganz nebenbei — auch die kapitalstarken Bolschewisten trotz ihrer lebhaftesten Agitation in die Enge zu treiben. Jedenfalls ist das ganze Gebiet wieder einmal der Tummelplatz der Interessen der drei „verbündeten“ Großmächte, und es ist noch nicht entschieden, ob der größte Geldsack auch das größte Stiefvermögen besitzt.

## 25000 Todesopfer in Bengalen

DNB Stockholm, 21. Okt. Die Hungersnot in Bengalen wird, nach einer Meldung aus Kalkutta, wie „Kha Dagligt Allehanda“ aus London berichtet, voraussichtlich mehr Opfer fordern als die große Hungersnot im Jahre 1876. In den letzten Wochen sind etwa 25 000 Menschen an Hunger gestorben, damals waren es insgesamt 30 000. Epidemien wie Cholera, Malaria und Typhus wüthen furchtbar in Kalkutta.

## Indische Hungerkatastrophe und das Oberhaus

DNB Stockholm, 21. Okt. Die Hungerkatastrophe in Indien hat selbst die britische Lords in Unruhe versetzt. Im Oberhaus kam es zu einer langen Debatte, die erneut bewies, daß die britische Regierung, obwohl sie seit langem die Ernährungsschwierigkeiten kannte, nichts unternommen hat, um ihnen zu begegnen. Der Labour-Abgeordnete Earl of Huntingdon machte im Verlauf der Aussprache die erschütternde Mitteilung, daß Kranke in Indien nicht wüßten, daß man sie von der Cholera heile, weil ihnen dann nichts anderes als der langsame Hungertod übrig bleibe. Lord Halifax sah die Ursache für die Hungerkatastrophe in Indien bei dem Schiebertum und der Panik, welche aber zugeben, daß die britische Regierung durch drastische Maßnahmen sie hätte verhindern können. Lord Strachey hatte wenigstens den Mut zuzugeben, daß beträchtliche Lebensmittelmengen aus Indien für die Truppenversorgung im mittleren Osten fortgeschafft wurden. Diese Feststellung wollte er aber beileibe nicht als Anklage aufgeführt wissen, sondern er nannte sie mehr diplomatisch einen „unglücklichen Umstand“.

Unterstaatssekretär Lord Ruskert versuchte mit allen Mitteln, die britische Regierung zu verteidigen, wobei er den traurigen Mut hatte, die Hungersnot „eine interne Angelegenheit der indischen Regierung“ zu nennen und zu behaupten, für England sei diese Katastrophe lediglich eine Frage der Zurverfügungstellung von Schiffraum.

Indienminister Amery entschloß sich bei der Beantwortung zahlreicher Fragen des Gedächtnis, daß die Panikerei und Preistreiberei durch die Besitzer der großen Pflanzungen betrieben werde, die sich ihrerseits wieder, wie aus anderen Berichten hervorging, in den Klauen jüdischer Geldverleiher befinden. Es ist also wieder einmal das jüdische Finanzkapital, das aus der bitteren Not eines Volkes ein schmutziges Geschäft macht.

Nutzenminister Eden habe, bevor er nach Moskau weiterreiste, in Kairo vier Tage lang mit König Faruk, den Emigrantenkönigen von Griechenland und Serbien sowie dem Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte im Nahen Osten Besprechungen abgehalten, meldet „Exchange“.

# Ins Stadt und Land

Altentag, den 22. Oktober 11-3

## Zur Sparwoche

In diesem harten Kriege muß auf vieles verzichtet werden, denn die Erhaltung und Stärkung der Rüstungskraft geht allem anderen vor. Nach dem Kriege sollen die vielen Wünsche ihre Erfüllung finden, die jetzt zurücktreten müssen. Um also dann das Geld zur Verfügung zu haben, muß jeder Pfennig der erspart werden kann, gespart werden. Aus Pfennigen, Groschen und Markbeiträgen wird schließlich ein Vermögen. So leben die Sparger ihr Guthaben ständig wachsen, wozu allmählich auch die Zinsgutschriften beitragen.

Wer spart, braucht niemals zu borgen, denn: „Sorgen macht Sorgen“. Wer spart, erhöht damit auch die deutsche Rüstungskraft und trägt zum Endsieg bei. Ersparnisse sollen aber nicht zu Hause aufbewahrt werden, wo sie gar zu leicht dem Diebstahl ausgesetzt sind. Spargelder gehören auf ein Sparkonto oder können in Schuldverschreibungen, z. B. in Reichswerten, angelegt werden. Entscheidend ist, daß ein jeder spart.

Die Sparwoche vom 23. bis 30. Oktober ruft jeden Deutschen zum Sparen auf. Wer noch abseits hand, möge sich jetzt zum Sparen entschließen. Folge ein jeder dem Ruf der Sparwoche: Nun erst recht sparen!

\*Kauferkarten für vier Wochen. Die zur Zeit gültigen Kauferkontrollkarten laufen mit dem 31. Dezember 1943 ab. Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, die Laufzeit der Kauferkarten künftig auf vier Wochen zu begrenzen, und zwar jeweils zusammenfallend mit der Lebensmittelkarten-Periode. Die erstmalige Ausgabe erfolgt mit der am 10. Januar 1944 beginnenden 18. Lebensmittelkartenperiode. Zur Ueberbrückung der zwischenliegenden Zeit, also vom 1. bis 9. Januar 1944 werden die Abchnitte VII bis XI der jetzigen Kauferkarte R und die Abchnitte VII bis IX der jetzigen Kauferkontrollkarte F für gültig erklärt mit der Maßgabe, daß jeder dieser Abchnitte wie ein Doppelabchnitt mit den dazugehörigen gültigen Festmengen beliefert werden kann.

\*Allgemeine Viehzählung am 3. Dezember. Am 3. Dezember 1943 findet auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Großdeutschen Reich die übliche allgemeine Viehzählung statt. Die Zählung ist für die Kriegsernährungswirtschaft und die Futtermittelwirtschaft von größter Wichtigkeit. Die Viehhalter werden aufgefordert, sich so rechtzeitig über ihren Bestand an Groß- und Kleinvieh zu vergewissern, daß sie dem ehrenamtlichen Zähler am 3. Dezember 1943 genaue Auskunft über die Zahl, das Geschlecht, die Altersgruppen und die Verwendung der Tiere geben können. Die Viehhalter werden für die Angaben verantwortlich gemacht, ganz gleich, ob sie von ihnen selbst oder von Beauftragten gemacht und unterschrieben werden. Die Angaben werden von den Ernährungsämtern kurz nach der Zählung nachgeprüft. Die Nachprüfung erstreckt sich auch auf die Angaben über das Fütterloch und die zahmen Kaninchen. Falsche Angaben werden unmissverständlich bestraft.

\*Möbel haltbar kennzeichnen. Um die ordnungsgemäße Verwendung der Möbel und des Hausrats im Falle eines Luftangriffes sicherzustellen, ist es unbedingt erforderlich, daß alle Möbel usw. deutlich mit Namen und Anschrift des Besitzers gekennzeichnet sind. Das Aufkleben von Zetteln hat sich jedoch als unpraktisch herausgestellt, da diese Zettel sich durch Einwirkung von Feuchtigkeit sofort lösen. Das Zweckentsprechende ist daher eine haltbare Beschriftung mit Blau-, Rot- oder Tintenstift bzw. die Stempelung an gut sichtbarer Stelle.

\*Filmmorgenfeier. Nach langer Zeit findet am kommenden Sonntagmorgen um 9.30 Uhr wieder eine Filmmorgenfeier des Deutschen Volkshilfswerks der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in den Grüner Baum-Lichtspielen statt. Es wird ein hervorragender Kultufilm „Stimmenshörer“ geboten. Im Vorprogramm wird die Heimat des Freischütz gezeigt. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten, jedoch jedermann der Besuch möglich ist. Mögen recht viele davon Gebrauch machen.



### (1. Fortsetzung)

Unwillkürlich wandte er den Kopf zu der jungen Magd zurück. Sie drehte ihm halb den Rücken zu, so daß er ihr Gesicht von der Seite betrachten konnte. Sie hatte eine sehr schöne, hochgewölbte Stirn, eine schmale, gerade Nase, feine, sanft geschwungene Lippen. Unter dem bunten Kopftuch quollen ein paar vorwühlige, kastanjenbraune Haarsträhnen hervor.

Ihr Blick war mit einem ruhigen, besetzten Ausdruck ins Weite gerichtet. Aber plötzlich schien sie zu merken, daß sie beobachtet wurde. Sie drehte den Kopf und schaute zu dem jungen Menschen auf dem Kutschbock empor. Als sie sah, daß er sie nachdenklich musterte, ohne in ein Lächeln zu verfallen, blieben auch ihre Züge ernst. In ihren Augen war eine stumme Frage.

Endlich ließ Michael's Blick sie los. Er nahm dem Vater die Zügel aus der Hand, knallte mit der Peitsche und trieb die Pferde zu schnellerem Laufe an.

„Wir haben den ganzen Tag eingespahren!“ berichtete er unermüdet. „Bis zum Abend wird vom oberen Acker alles unter Dach sein.“

Der Alte ging ohne Widerspruch auf den Gesprächswechsel ein. „Nurgen, denke ich, fangen wir mit der Heumähd an. Das trockene Wetter wird nicht mehr lange vorhalten.“

Während sie solcherart das Arbeitsprogramm für die nächsten Tage besprachen, kamen sie auf dem Eckerhof an.

Die Bäuerin hand wartend unter der Haustür, und als der Wagen in den Hof fuhr, kam sie heran, um die Angestellten zu begrüßen. Die Gesichter der Männer lagten ihr alles. „Gut, daß ihr da seid!“ begann sie rasch. „Der Großvater hat schon ein paar mal heruntergeschickt, sie schaffen es nicht, wenn nicht noch ein paar Helfer dazu kommen.“

Christine Schärer war bereits vom Wagen gesprungen. „Da kann ich mich ja gleich nützlich machen!“ rief sie und schob die vorquellenden Haare unter das Kopftuch zurück.

Die Bäuerin nickte ihr mit einem erfreuten Nicken zu. „Dein Dienst beginnt zwar erst morgen, aber wenn du gleich anfangen willst, das ist brav von dir!“ Sie reichte der Magd ihre feste, verarbeitete Hand hin.

Das Gefinde war auf dem Acker, und so war es wieder Michael,

der ihr beim Hinauftragen der Truhe in die Schlafkammer behilflich sein mußte.

Es war ein schönes Stück Arbeit die enge Treppe hinauf. „Da hast du wohl deine ganze Kuchentruhe mitgebracht!“ lachte er, als es schließlich geschafft war.

„Was man halt so hat!“ meinte sie. „Schön ist es hier!“ fügte sie nach einer kurzen Pause hinzu.

Michael ging zum Fenster und zeigte ihr den Ausblick. „Dort drüben ist der Stall, auf der anderen Seite liegen die Scheunen und Remisen. Dort hinunter geht es zu einer großen Wiege, die zum Hof gehört. Rechts hinaus, da steht der Kiedlinger Wald.“

Christine nickte. „Ja, schön ist es!“ Sie zögerte, weiterzusprechen. „Aber ihr habt es recht schön auf dem Hof, gel? Ist es so schön, wie es dein Vater gesagt hat?“

„Ach ja, da hast gehört, worüber wir uns unterhalten haben?“ Seine Stimme hatte einen Anston von Ärger.

„Nur genug hast ihr ja geredet! Ich meine nur — du darfst es nicht zulassen, daß ihr den Hof verliert. Das ist das größte Unglück für einen Bauernmenschen. Und — ich glaube, du wirst es schon schaffen!“

Er hielt sie mit seinem Blick fest. „Wißt du mir nicht helfen?“ Sie nickte schweigend mit dem Kopf, während eine jähe Verlegenheit ihr das Blut ins Gesicht trieb.

Er hielt ihr die Hand hin, und als sie ihm zögernd die ihre reichte, umschloß er sie mit festem Druck.

### 2.

Pies, die Hausmagd, war schon etliche Jahre auf dem Hof. Sie hatte die erste Blüte ihres Daseins hinter sich und begann allmählich runderliche Formen anzunehmen. Ihre einzige Leidenschaft war das Tanzen, und es verging kaum ein Sonntag, an welchem sie dieser Leidenschaft nicht ausgeliebt gelaudigt hätte.

Mit der „Neuen“ wurde die Pies nicht recht warm. Sie konnte nicht begreifen, daß ein hübsches und ansehnliches Mädchenkind lieber in ihrer Kammer saß und nähte, anstatt im Tanzsaal mit den anderen lustig zu sein.

„Einmal wenigstens könntest du doch mitkommen!“ versuchte sie es zum wozu wiewelchen Male. „Wißt schon sehen, daß es dir gefällt. Wie willst du denn einen Hochzeiter kriegen, wenn du dich in deiner Kammer vergräbst?“

Es war an einem Sonntag gegen Abend. Die beiden Mädchen saßen auf der Bank vor dem Hause und blickten in die sinkende Sonne.

„Ach bin gar nicht scharf auf einen Hochzeiter. Geh nur allein. Pies! Ich muß noch in den Stall, und dann will ich meinem Bruder einen Brief schreiben. Du darfst mir aber deswegen nicht böse sein. Vielleicht komme ich ein andermal mit!“

Dies, sagte die Schürken und gab ihre Bemühungen auf. Nach einer Weile erhob sie sich und ging ins Haus.

Die Christin schlang die Hände um die Knie und starrte vor sich hin. Nun war sie schon die dritte Woche auf dem Eckerhof und hatte bereits hinreichend zu spüren bekommen, daß an Arbeit kein Mangel war. Das Gefinde war zu wenig. Zwei Mägde auf einem so großen Hof — wie sollten die paar Hände ein so weitläufiges Hauswesen bewältigen?

Aber man wußte ja den Grund. Die Sparger pflegen es bereits von den Vätern, daß wohl über kurz oder lang ein anderer seinen Einzug im Eckerhof halten würde. Der alte Dehrligen polterte fluchend und schimpfend umher, hatte an allem etwas auszusetzen und schien von Tag zu Tag hinfalliger zu werden.

Die Bäuerin hatte verweinte Augen, tat still ihre Arbeit und trug all den Kummer mit einer bewundernswerten Duldsamkeit. Mit den Mägden verstand sie sich gut. Sie gab es ein böses Wort.

Am meisten tat der Christ der junge Bauer leid. Sie sah, wie er sich gegen das Unglück wehrte, mit einer Verbissenheit, die an den Zusammenbruch einladend nicht glauben wollte. Am Morgen war er der Erste, und der Letzte beim Feldeabend.

Eine jähe Röte glitt über Christins Gesicht. Sie dachte an den einen und anderen raschen Händedruck, den sie von ihm bekommen hatte, wenn er sie schon vor dem Morgengrauen oder noch spät abends im Stall fand.

„Gott sei Dank, daß wir dich bekommen haben!“ hatte er gestern gesagt. Ja, sie verstand ihn gut, denn sie wußte, was es hieß, die Heimat verlieren zu müssen.

Der Hof, von dem sie kam, war ebenfalls nicht mehr zu halten gewesen.

Traf ihren Vater die Schuld? Sie wagte es nicht zu bejahen. Das Unglück hatte ihn verfolgt. Zuerst diese unselbige Bittguthalt, dann der Tod der Mutter, dann der Zusammenbruch der Landwirtschaftsbank.

Ein tröstlicher Schauer rann über den Rücken der jungen Magd, als sie an jenen grauen Novembertag dachte, da man den Vater tot in der Scheune aufgefunden hatte.

Michael Dehrligen kam aus der Wagenemise und schritt über den Hof auf die Haustür zu.

Christin stand auf. Es war Zeit, das Vieh zu versorgen.

Michael vertrat ihr den Weg. „Du brauchst nicht davonzulaufen, wenn ich komme. Ich wollte mich gerade zu dir setzen und einen kleinen Plausch mit dir machen.“

„Ich muß in den Stall!“ entgegnete sie hastig. „Habe mich eh schon ein bißchen gesäumt.“ Aber als er sie sanft am Arm nahm und zur Bank zog, leistete sie keinen Widerstand.

„Es wäre besser, Christin, wenn du den Dienst aufzugeben würdest. Du bist eine brave und fleißige Dirn, da kriegst du überall leicht ein Unterkommen!“

(Fortsetzung folgt.)

**„Grüner Baum“-Lichtspiele: „G.P.U.“** Die programmatischen Filme Karl Ritters in Thema, Stoff und Gestaltung immer wieder den Willen des das Lagerwöhnliche wogenden Weltführers beweisend, haben so sehr ein eigenes Gesicht, daß sie von vornherein auf ein erhöhtes-gespanntes Interesse der Öffentlichkeit stoßen. Um wieviel mehr treffen diese Feststellungen bei diesem neuen Werk in Karl Ritter zu: G.P.U. Denn hier wird mit einer Kühnheit, aber auch mit einem Realismus ohnegleichen ein Thema entwickelt und behandelt, das im Gedankenkreis allmöglicher Betrachtungen zwar zur Genüge erkannt ist, dessen Bedeutung für die Völker Europas jedoch eine weit ernstere war, als man ahnen konnte! Im Rahmen einer dramatischen Spielhandlung und unter Einsatz großzügiger filmischer Mittel werden die verbrecherischen Schemata der unterirdischen Manöver Moskows enthüllt — nicht nur gefährliche, plündernde, staunzerlösende Terror-Organisation der roten Gewaltthäter des Krimel, die G.P.U., entlarvt!

**Stuttgart. (Zusammenstoß.)** In der Heilbronner Straße fuhr ein Postwagen mit einem Straßenbahnzug der Linie 15 zusammen. Es wurden drei Personen verletzt.

**Heilbronn. (Kameradenkreuz.)** Um ihre Verbundenheit mit der Familie ihres am Kuban gefallenen Kameraden Robert Hainz zu zeigen, überlieferte seine Einheit an die Ortsgruppe der NSDAP H. Sontheim den Betrag von 1340 Mark mit der Bitte, diese freiwillige Spende für die beiden Kinder des Gefallenen auf einem Sparkonto anzulegen.

**Heilbronn. (Abschied von einem alten Kämpfer.)** Nach längerem Leiden verstarb in Neuenstadt am Kocher Gg. Albert Wieland, welcher der erste Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Neuenstadt war und schon früh den Weg zum Führer fand. Bei einer Gedenkfeier am Grab wurden seine großen Verdienste um die Partei im Weissen jährl. Partei- und F. K. K. noch einmal eingehend gewürdigt.

**Ingelfingen. (Kampfsau.)** (Bericht.) Seit einigen Tagen wird der 16 Jahre alte Schüler Erwin Jäger vermisst. **Waglingen. (K. Hm.)** (W. M. Pferd geschlagen.) Der Ferkelhalter Anton Bauer, der zwei Pferde auf die Weide geführt hatte, wurde beim Loslassen von einem der Tiere so unglücklich an den Kopf geschlagen, daß er mit einem schweren Schädelbruch in ein Krankenhaus in Ulm eingeliefert werden mußte. Sein Zustand ist bedenklich.

**Wernach a. d. Rh. (Hundeschau.)** In einem hundesportlichen Ereignis wurde die Oberschwäbische Rassehundschau am Sonntag auf dem Giegelberg. Die Besichtigung mit 200 Tieren der verschiedensten Rassen durch Richter und Hundesfreunde aus dem ganzen Gaugebiet und den Nachbarstaaten zeigte die erfolgreiche Fortführung der Rassezucht auch im Kriege. Neben Tagelöhnen aller Rassen war der deutsche Schäferhund besonders stark vertreten. Die Vorführungen im Ring bewiesen den verhältnismäßig hohen Stand und guten Fortschritt der Zucht und Ausbildung auf Schönheit und Leistung.

**Schwellingen. (Schlimmes Ende eines Ehepaares.)** Der 50 Jahre alte Jakob Nitsch aus Weil bei Schwellingen schlug mit der Axt auf seine Frau ein, die sich trotz schwerer Verletzungen durch das Fenster ins Freie retten konnte. Nitsch kehrte darauf sein Anwesen in Brand und machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Man fand seine verohrte Leiche. Nitsch hatte durch eigenes Verschulden sein Eheglück zerstört.

**Ueberlingen. (Tödlicher Sturz.)** Die 4 1/2 Jahre alte Gertrud Röhrenbach aus Rippenhäusern, Kr. Ueberlingen, erlitt bei einem Sturz vom Kartoffelwagen so schwere Verletzungen, daß der Tod kurze Zeit später eintrat.

**Kosenheim. (1000 RM. Belohnung für vermisstes Kind.)** Wie kürzlich berichtet wurde, ist die kleine Irmgard Süder seit dem 5. Oktober aus dem Hause Kuffeiner Straße 43 in Kosenheim verschwunden. Bis jetzt fehlt von dem Kind jede Spur. Für die Auffindung der Kleinen wurde nunmehr durch die Angehörigen eine Belohnung ausgesetzt, und zwar für das Wiederbringen der vermissten Zweijährigen 1000 RM., für die Auffindung der Leiche 200 RM.

**Ämtliche Bekanntmachung Kreis Calw**

**Spirituosen-Verteilung an landwirtschaftliche Betriebsführer und Landarbeiter**

Mit Genehmigung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft erhalten alle ständig in der Landwirtschaft tätig sind hauptberuflich Beschäftigten, über 20 Jahre alten, männlichen und weiblichen Personen, einschließlich der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsführer und Betriebsführerinnen je 1/1 Flasche (0,7 Liter) Spirituosen.

Nicht bezugsberechtigt sind Ausländer, sowie die nur nebenberuflich oder unfähig in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Personen.

Die Ausgabe der Anrechtsscheine erfolgt ab sofort durch die Ortsbauernführer gegen Empfangsbekundung. Der dem Anrechtsschein anhängende Vor-Bestellschein ist abzutrennen und spätestens bis 30. Oktober bei einem zum Handel mit Trinkbranntwein berechtigten Kleinhändler abzugeben. Mit der Vorbestellung ist eine leere Flasche in handelsüblicher Größe (möglichst 0,7 Liter) abzugeben. Der Anrechtsschein kann in der Zeit vom 20.—30. November 1943 bei dem Kleinvertreiler eingelöst werden, bei dem die Vorbestellung erfolgte. Seine Gültigkeit erlischt am 30. 11. 1943.

**Calw, den 20. Oktober 1943.**  
Der Leiter des Ernährungsamtes: gez.: Kalmbach, Kreisbauernführer.

**Anmerkung für Kleinvertreiler**  
Der Kleinvertreiler hat die bis zum 30. Oktober 1943 angenommenen Bestellscheine zwecks Beschleunigung des Verteilungsverfahrens an einen zugelassenen Trinkbranntwein-großhändler gesammelt und zu 100 Stück gebündelt, weiterzusenden. Ein vorheriger Umtausch in Bezugsscheine findet also nicht statt. Die Anrechtsscheine sind vom Verteiler nach Ausgabe der Spirituosen noch 3 Monate zu Kontrollzwecken aufzubewahren.

**Konservenblech wird drumgesetzt, hat Rost das Ofenrohr zerfetzt.**

**Inferate**  
bitten wir jeweils tags zuvor aufzugeben

**Zuverfichtliche Rede des Gauleiters**

Über alle Schwereigkeiten hinweg dem Ziel zu

Als die Herbsttagung der Kreisleiter in Schorndorf fand am Mittwoch mit einer, wie der Gauschulungsleiter, Hauptbereichsleiter Dr. Kleff, in seinem Schlusswort ausführte, von großer innerer Ruhe und Zuversicht getragenen Rede des Gauleiters ihren Abschluß.

Einkleitend ging Gauleiter Reichskattbaltzer auf die Ursachen ein, die im Sommer dieses Jahres zum Sturz Mussolinis und damit zur Beilegung des Faschismus in Italien geführt haben. Wenn unsere Gegner gehofft haben, auch in Deutschland einen entsprechenden 25. Juli erleben zu können, so haben sie sich schwer getäuscht. Der auf der nationalsozialistischen Weltanschauung aufgebaute deutsche Führer- und Sozialstaat ist aus einem jahrelangen Kampfe herausgewachsen, der das beste Führerkorps schuf, über das heute irgend ein Volk verfügt. Die Grundzüge, die die NSDAP in ihrem Kampfe um die Macht geleitet haben, sind die gleichen, die heute das deutsche Volk befähigen, das größte Ringen seiner Geschichte siegreich zu bestehen. Bleiben wir diesen Grundzügen treu. Keine kleine Minderheit entschlossener Nationalsozialisten, die einstmals treu und unerschütterlich dem Führer folgte und damit gegen alle Regeln der Wahrscheinlichkeit den Sieg erfocht, ist die gleiche, die auch heute wieder den Kern des Siegeswillens ausmacht und dem deutschen Volke die Kraft gibt, über alle Schwierigkeiten das große Ziel nie aus dem Auge zu verlieren. Je härter die Zeiten werden, um so härter und unerbittlicher muß die Partei sein. Nur die Kampfsittlichkeit kann hier Maßstab sein. Das Judentum ist wieder auf dem Sprunge, die Welt herrschaft an sich zu reißen. Nur wir versperren ihm den Weg dazu. Sorgen wir dafür, daß unser Volk dies nie vergißt. Wir sind der felsenfesten Ueberzeugung, daß dieser Krieg mit einem

großen Siege des Großdeutschen Reiches enden wird. Wir sind aber wollen dem Schicksal dankbar sein, Werkzeuge Adolf Hitlers sein zu dürfen.

Gauschulungsleiter Hauptbereichsleiter Dr. Kleff, der den Lehrgang leitete, dankte dem Gauleiter und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch von dieser Herbsttagung der Kreisleiter auf die gesamte Partei im Gau Württemberg-Hohenzollern ein Strom von Kraft ausstrahlen werde.

**Schlausbildung der SS. beginnt**  
Weit über 15 000 werden erfasst

Als in diesen Tagen begannen die Vorbereitungen der Hitlerjugend für die verstärkte vormalitäre Schlausbildung 1943/44. Wurden im vergangenen Jahr im Gebiet Württemberg rund 10 000 Hitlerjungen in die Grundschule des Schläufe eingeweiht und damit auf ihren militärischen Winterurlaub vorbereitet, so wird diese Zahl im kommenden Winter um ein beträchtliches erhöht werden. Neben der Ausbildung durch das Gebiet selbst in den Lagern Oberhausen, Steibis und Falkenhütte haben alle 85 Banne im Gebiet den Befehl erhalten, weitere Schlaflager einzurichten. Im ganzen umfassen die Lager der Gebietsführung 22 Lagerabschnitte, so daß allein in dem Gebietslager weit über 10 000 Hitlerjungen erfasst werden. Dazu kommen rund 5000 Hitlerjungen, die in den Bannlagern geschult werden. Es darf in Zukunft keinen Hitlerjungen in Württemberg geben, der sich nicht den achtstägigen Ausbildungslehrgängen unterzogen hat, ehe er zum Militär kommt. Die Schlausbildung wird eine so große Unterstützung der Wehrmacht bedeuten, zum einen wird für den jungen Soldaten das nötige Können für seinen Einsatz an der Front geben. Die ersten Gebietslehrgänge werden im im vergangenen Jahr von Major a. D. Dinkelscher in Oberhausen geleitet, der sich trotz seines Alters mit Begeisterung der Jugend Adolf Hitlers zur Verfügung gestellt hat.

**Ein warnendes Beispiel**

**Stuttgart.** Die 38 Jahre alte verheiratete Paula Bauer aus Stuttgart-Heumaden wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen Verleitung zum Meineid und Beleidigung zu der Gefängnisstrafe von einem Jahr fünf Monaten Jugendhaus verurteilt. Die noch nicht vorbestrafte Angeklagte hatte im Verlauf schwerer Streitigkeiten mit der Nachbarschaft ein Hausbesitzerpaar und eine Nachbarin sowie deren im Felde stehenden Ehemann in stiller Beziehung wiederholt schwer beleidigt und dann eine Ehrenzeugin dieser Beleidigungen durch Bitten und Drohungen zu bezwingen versucht, vor Gericht unwahre Angaben zu machen.

**Jugendhausstrafe für erschwindelten Wehrdiensturlaub**

**Stuttgart.** Die 40jährige Ehefrau Elisabeth U. aus Schleich hat vor einiger Zeit ihrem Ehemann, der in der Heimat im Wehrdienst stand, zur Erlangung eines Urlaubs telegraphisch eine schwere Erkrankung vorgefälscht. Die zuständige Wehrmachtdienststelle gewährte auf Grund dieses Telegrammes einen achtstägigen Sonderurlaub. Nach einigen Wochen reichte die U. ein zweites Urlaubsgeheiß an die vorgefälschte Dienststelle ihres Mannes mit der Begründung ein, daß sie sich einer schweren Operation unterziehen müsse. Eine Nachprüfung ergab, daß die Angabe der Ehefrau, wie im ersten Falle, nicht den Tatsachen entsprach. Auf Grund dieses Täuschens wurde die Angeklagte vom Sondergericht Halle wegen Wehrdienstentziehung zu einem Jahr sechs Monaten Jugendhaus verurteilt. Diese hohe Strafe ist gerechtfertigt, weil es nicht gebildet werden kann, daß Disziplin und Einsatzbereitschaft der Truppe durch eigenmächtiges Handeln gefährdet wird.

**Gefängnisstrafe für Dienstverweigerung**

**Stuttgart.** Ein seit 1929 bei der Reichsbahn angestellter Beamter mußte aus dienstlichen Gründen veretzt werden. Er weigerte sich jedoch, seinen Dienst anzutreten, weil er keine passende Wohnung finden könne und blieb bei seiner Weigerung auch dann noch, als ihm eine Wohnung nachgewiesen wurde. Durch dieses Verhalten hat er sich nicht nur nach dem Beamtenrecht, sondern auch nach dem Strafgesetzbuch strafbar gemacht. Aus diesen Gründen wurde der Angeklagte vom Landgericht Rulohstadt nach § 22 StGB. zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

**Rundfunk am Samstag, 23. Oktober**

**Reichsprogramm:** 11.30 bis 12.00: Ueber Land und Meer. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Bekannte Kapellen spielen „am laufenden Band“. 15.30 bis 16.30: Frontberichte. 17.00 bis 18.00: Unter Samstag-Nachmittag. 18.00 bis 18.30: Unterhaltung mit Hans Bude. 18.30 bis 19.00: Der Zellspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.30 bis 22.00: Gut gelaunte Musik. 22.30 bis 24.00: Wochenausklang.

**Rundfunk am Sonntag, 24. Oktober**

**Reichsprogramm:** 8.00 bis 8.30: Konrad Riefesohn spielt auf der Orgel der Marienkirche zu Danzig. 9.00 bis 10.00: Heitere Melodien zum Sonntagmorgen. 10.15 bis 11.00: Vom großen Vaterland. 11.30 bis 12.30: Aus Oper und Konzert. 12.40 bis 14.00: Das Deutsche Volkstonoriet. 14.15 bis 15.00: Bechwängte Wellen. 15.00 bis 15.30: Lied- und Klaviermusik von Edemann. 15.30 bis 16.00: Hedwig Bleibtreu erzählt Märchen. 16.00 bis 18.00: Was ich Soldaten wünschen. 18.00 bis 19.00: Konzert der Breußischen Staatskapelle. 20.15 bis 22.00: „Fenster der Welt“, große Melodienfolge aus Operetten.

**Der Pfälzer 1943er ein guter Tropfen**

In der Pfalz ist die Weinlese im großen und ganzen beendet. Die Qualität ist durchweg sehr gut, selbst mindere Lagen verzeichnen Mostgewichte von über 75 Grad nach Oechsle, während in besseren Lagen vielfach Mostgewichte von über 100 Grad gemessen wurden. Der Ertrag ist jedoch sehr unterschiedlich.

**Gestorben**

Kohrdorf: Eberhard Vogauer, 19 J.; Wilberg: Gottlob Schwarzkopf; Hirsau: Maria Gaiser, 56 J.; Oberreichenbach: Helene Kappeler, geb. Wenzhardt, 74 J.; Gelsberg: Walter Ziese, 22 J.; Marie Stoll, geb. Teufel, 68 J.; Freudenstadt: August Geisler, Stadtgärtnermeister i. R., 71 J.; Untermaubach: Christine Seeger, 64 J.; Schopfloch: Wilhelm Weithaupt, Koffeldler; Gottlob Koch, 30 J.; Oberschwandorf: Albert Gutekunst, Schreiner, 19 J.; Neubulach: Ludwig Riethammer, 19 J.; Simonsheim: Albert Koller, 21 J.; Pfalzgrafenweiler: Willi Frey, 25 J.; Erwin Dilling, 19 J.; Karl Kläh, 30 J.; Glatzen: Gottlieb Reife, 40 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Koch in Wiesloch. Verantwortlich Calw: Paul. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Calw, Mittelstr. 3. 34. Preis 3 Pf. 50 Stk.

**Stutt. Karten! | Bernau, den 21. Okt. 1943.**  
Altuftig und fern der Heimat starb am 28. Sept. 1943 unser langjährigster, hertzoguter Sohn, Bruder und Schwager  
**Robert Weik**  
Unteroffizier  
Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader im Alter von 21 Jahren den Hiegertod. Er wurde auf einem Ehrenfriedhof im Weihen zur letzten Ruhe gebettet.  
In tiefer Trauer die Eltern: Fräulein Weik und Frau Friedrike geb. Höhn, die Geschwister Hilde mit Bräutigam, Maria mit G. W. Rosen, Lena, Else und Manfred.  
Trauergottesdienst Sonntag, 24. Oktober, 13 Uhr.  
Mit dem Angehörigen trauert um einen lieben Wehrkameraden Betriebsführung und Gefolgshelfer der Carl Wollmuth & Söhne L.G. Wiesloch.

**Ettmannsweller, 21. Oktober 1943.**  
Im Osten starb für seine Heimat den Heldentod unser lieber Sohn, Bruder und Nichte  
**Friedrich Weiser**  
Gefreiter in einem Pzger-Granadier-Regt. im Alter von 23 Jahren.  
In tiefer Trauer:  
Joh. Gg. Weiser mit Familie und allen Verwandten.  
Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 24. Okt. 14 Uhr in Simmersfeld statt.

**Wart, den 22. Oktober 1943.**  
Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Nefte  
**Wilhelm Herter**  
Soldat in einem Grenadier-Regiment sein blühendes Leben im Alter von 19 Jahren im Osten durch einen Kopfschuß gelassen hat. Auf einem Heldenheldhof im Mittelabschnitt haben ihn seine Kameraden zur letzten Ruhe gebettet.  
In tiefem Leid: Die Eltern: Gg. Herter und Christine, geb. Wutticher. Die Geschwister: Hans und Karl z. Zt. bei der Wehrmacht. Fräulein und Margarete nebst Angehörigen.  
Du warst noch jung, Du starbst so früh, wer dich gekannt, vergißt dich nie!  
Trauergottesdienst Sonntag, 24. Oktober, 13 Uhr.

**Hitler-Jugend**  
Standort Altensteig  
Die Gefolgschaft, BDM-Gruppe, BDM-Werk, der DJ-Führerzug, sowie die JM-Führerinnenchor nehmen am Sonntag, den 24. 10. 43. geschlossen an der Filmstunde mit dem Film „Himmelskammer“ teil. (Näheres Anschlagkästen.) Der Standortführer.

Am Mittwoch kam in der Moseker Schardt ein  
**Messer abhandeln**  
Abzugeben bei Müller, Poststraße 286.

**Ettmannsweller, 21. 10. 43.**  
Dankagung  
Für alle erwiesene Teilnahme, die wir bei dem Heimgang unseres lieben Vaters, Großvaters u. Urgroßvaters Johannes Seeger erfahren durften, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Missionar Gehring, den erhabenden Gesang des gemischten Chors unter der Leitung von Herrn Cug, der Schwester Karoline für die Pflege und die zahlreiche Beteiligung zur letzten Ruhestätte sagen herzlichen Dank die trauernden Hinterbliebenen.

**Es ist zu spät,**  
wenn Sie erst dann zu uns kommen, wenn Sie krank sind. Sicher Sie sich rechtzeitig unseren bewährten Schutz vor alle Krankheitsfälle!  
Günstige Familienpreise — hohe Preisrückgewähr bei Nichtanspruchnahme!  
Verlangen Sie sofort unverbindliches Angebot von  
Verenigte Krankenversicherung - A.G. Stuttgart, Hohe Straße 18

Deutsche Spar-Woche  
**Nach mehr sparen**  
das Beste, was man jetzt tun kann. Den Nutzen hat man später selbst.  
23. OKTOBER  
**Kreissparkasse Calw**

Wer leidet häufiglich an Kopfschmerzen, Heiserkeit und Keuchhusten, sieht der rauhen Jahreszeit mit einiger Sorge entgegen. Das ist aber nicht nötig, denn wir liefern, wenn auch in beschränktem Umfang, immer noch die bewährten  
**Kaiser's Brust-Caramellen**  
„mit den 3 Tannen“  
in Beuteln und kleinen Pappdosen.  
Verkaufe ein 4 Monate altes  
**Kindle**  
Joh. Gg. Weiß beim Stern Pfalzgrafenweiler